Blingblingofen

Mit der Vernunft des Sapiens ist es nicht weit her. Das zeigt sich in seinem Verbrauch von Energie im Allgemeinen und in seinem Verhältnis zum Feuer im Besonderen.

Wenn ich einem interessierten Kunden die Vorteile des Grundofens erläutert hatte, enorme Speicherkapazität und Heizintervalle im 24Std.-Rhythmus, erfolgte mit Sicherheit der Wunsch nach möglichst großer Sichtscheibe.

Das Mystische der Flamme hat seit Neandertalers Zeiten nichts von seiner faszinierenden Magie verloren. Man beachte dazu das gerne verwendete Reklamemotiv von der leichtbekleideten Dame, die sich mit anregendem Getränk auf dem Bärenfell vor dem Feuerbildschirm räkelt.

Nun ist es mit der Brennraumgeometrie beim Grundofen so bestellt, dass optimale Brennstoffausnutzung und Heizleistung, sowie möglichst sauberes Abgas eine Verbrennungstemperatur von etwa 800° brauchen.

Ein sogenannter Kaminofen dagegen mit großer Scheibe ist eine Glaskiste um einen offenen Kamin und kann schon aus konstruktiven Gründen (Wärmeverlust Scheibe, Ausdehnungsfugen, etc.) häufig nur 1/3 dieser Temperatur erreichen, was logischerweise mit einem wesentlich schlechteren Wirkungsgrad bezahlt werden muss. (Auf die bewusst irreführenden und haarsträubenden Behauptungen der Werbefachleute möchte ich hier nicht eingehen.)

In dem oben erwähnten Kundengespräch befindet sich der Ofenbauer nun in einem Gewissenszwiespalt. Der Auftrag steht und fällt mit der großen Sichtscheibe. Bei dem geschilderten Projekt war ich in eine ganz besondere Klemme geraten.

Durch unvorsichtiges Hantieren mit einer Kerze war unter meinem Dach ein Brand ausgebrochen. Mir war es zwar mit knapper Not gelungen, das Feuer zu ersticken, hatte aber massive Verbrennungen an den Händen davongetragen. In der Folge konnte ich wochenlang nicht arbeiten.

Zu allem Überfluss war der vorherige Kunde zahlungsunfähig. Da hatte ich wenig Spielraum auf mein Gewissen zu hören, und so plante ich einen Kachelofen mit der besten und teuersten Kaminkassette, die auf dem Markt war.

Der Baubeginn verzögerte sich wochenlang, der Boden des riesigen Aufstellraumes musste um einen halben Meter angehoben werden, von oben herunter fiel immer noch kubikmeterweise Bauschutt mit anderen Worten, es war ein schwieriges Beginnen und ein umständliches Arbeiten.

Im Auftragsvolumen war der neu zu errichtende 12m hohe Schornstein enthalten, was akrobatische Leiterkletterarbeit, Einsatz von Flaschenzug und vor allem Schwindelfreiheit erforderte, die beim Mitarbeiter fehlte. Es dauerte alles viel länger als geplant, und meine Festpreiskalkulation lag völlig daneben.

Da unsere Anwesenheit und Arbeit bis dato äußerst wohlwollend und begeistert von der Bauherrnfamilie aufgenommen wurde, scheute ich mich nicht die finanzielle Schieflage anzusprechen. Damit hatte ich unerwartet in ein Wespennest gestochen. Es kam zum stimmungsmäßigen Wetterumschwung von freundlich warmherziger Zustimmung zu kaltem und finsterem Misstrauen.

Da ich meinen Mitarbeiter nicht mehr bezahlen konnte, war ich gezwungen, die zwei Wochen bis zur Fertigstellung allein weiterzuarbeiten.

Obwohl das vollendete Monument höchst beeindruckend, gab es wenig bis gar keinen Beifall. Im Gegenteil, es wurde manches kritisiert und sehr skeptisch an alle Kacheln geklopft, um vermeintliche Hohlstellen zu monieren.

Nach einigen Jahren wurde ich zum Entrüßen des Ofens herbeizitiert. Wegen dem Umfang der Arbeiten musste ich einen Mitarbeiter engagieren. Als ich die Kosten für die Reinigung ansprach, schlug mir

Empörung entgegen. Ich hätte bei Fertigstellung eine kostenlose erste Revision versprochen. Darauf erwähnte ich, dass ich mich nur an unbezahlte zweiwöchige Arbeit erinnern könnte. Worauf eine Neuauflage der Streiterei über die bezahlte Summe erfolgte.

Leider platzte beim Absaugen von Asche und Ruß der Filter des Kesselreinigers, sodass plötzlich dichter Nebel im Raum stand, der sich gleichmäßig auf jegliches Inventar herabsenkte. Etwaige Restsympathien waren damit verscherzt.